

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 41
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's furchtbar böß:
Bei uns, da läuft schon gar nichts,
Man wird schon ganz nervös.
Da läuft in Spanien anders
Die hohe Politik,
In einem Tage wird man
Oft zweimal — Republik.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hin und her:
Bei uns klebt man am Sessel
Und trennt sich nimmermehr.
Denn, wer da sitzt am Stuhle,
Ob schwarz, ob grün, ob rot,
Den trennt von seinem Pfuhe
Im besten Fall der Tod.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr exakt:
In Spanien mit dem Volke
Ist mehr man im Kontakt.
Heut ist man Advokat
Und morgen Präsident,
Und übermorgen sitzt man
Im Käfig ganz patent.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Hohn:
Bei uns braucht's zwanzig Jahre
Zur kleinsten Revision.
's geht alles zu lamassig,
Es kräht kein roter Hahn,
Drum ruft's im Chlapperläubli:
„Dem Läch'ligen freie Bahn!“

Chlapperschlängli.

Dr Pitsch und dr Joggi.

Im undere Egghuus vo üser Hüserreihe
wohne dr Pitsch, dr Joggi und d'Frou Pro-
fässer. Pärsonlech kenne-n-i niemer vo der Fa-
milie, denn alli drü si grüßeli nobel. Dr Joggi
het sed einzig öppe zu so gewöhnliche Lüt wi
mir si, aber nid us Sympathie, sondern us
purlöstigem Gwunder. Er sitzt bi üs under
z'Chuchifanschter, wenn z'Marie e Brate über
het und z'Fett so rächt schprählet, git me-n-
ihm e Chnoche use, so wädelet er gnädig mit
sim kurze Schwänzli und gnaget langsam und
bedächtig, nid öppe schwytig, wi anderi Hünd.
Ja, also der Pitsch und der Joggi si zue draht-
haarigi Foxterrier, hüzigi Viechli, aber äbe
verwändt unnahbar. Z würd mi nie wage,
eine dervo z'strichle; seit me öppis zue-n-e,
luege si ein indigniert a und verschwinde im
Garte. Z gloub, d'Frou Profässer mied's
haargenau glich, wenn me se würd arede, vo
Strichle nume nid z'rede!! Item, schlags nuni
am Morge und schlags drü am Namittag
chöme di Drü d'Straß uf. Z der Mitti
d'Frou Profässer, rächts der Pitsch und linggs
der Joggi. Jede Tag zwöimal mache si der
glich Chehr. Wenn sed anderi Hünd zueche
mache, luege alli Drü i d'Luft und kümmer
sed se Düt. No der größte Polizeihund zieht
de der Schwanz i und trottelte dervo, er
merkt grad, daß es da nit z'welle git. Ei-

nisch im Jahr spaziere si sehr firsed ume-n-
and. D'Hünd hei roseroti Lätzche am Hals-
band und d'Frou Profässer igend e Meje am
Buese. D'Frou im Anfeladeli het mer er-
zellt, das sig immer am Hochzitstag vo der
Frou Profässer. D'Hünd überchömi de jede e
Gotelette und d'Frou assit der ganz Tag nume
ganz feini Sache. Es ma so zue Monet
später si, de gset me am nuni d'Frou Profässer
zur Huustüre us cho mit de Hünd. Si im
schwarze Mantel, d'Hünd mit schwarze Rosette
im Halsband. Das hingäse sig de em Herr
Profässer selig si Todestag. Deb si Witwe
a däm Tag nume Schwarzwurze und Schwarz-
brot und Schwarzte konsumiert, het mer nid
emal d'Antefrou chönne säge!! Es isch de
gäng grab, wi wenn d'Hünd wühte, was für
ne firsede Gedänktag isch, si loufe ganz gestittet
mit hängende Chöpf und vermeide no der
gewohnt Gartepfoschte! Derbi — das mueß i jich
o no grad säge — heige Profässers gäng Chrik
gha zäme. Mer sig e grüslige Sürmel gfi,
wo nit als Buecher studiert heig und d'Frou e
schütleche Puhtüfel. Si heig no Batistüberzügli
für di wyße Degeli uf der Commode und am
Kanapee z'shone! Ob's wahr isch, weiß i nid.
Emel wenn der Herr Profässer einisch mit
drädige Schueh zum Tisch cho sig, heig sie der
ganz Tag g'hifflet. Si hät dā guet Ma o
ringer e hli besser behandelt und tät derfür
jich d'Hünd nid mit schwarze Rosette la ume-
louffe; aber da chame halt verschiedener Mei-
nig si! Wenn der Pitsch und der Joggi nid
grad spaziere, sitze si uf em Ballon und
luege, wart unde uf der Straß düre geit. Si
hei viel z'luege, der ganz Tag fahre Tram
und Auto, und es isch es Glöif vo Lüt, daß
nie e Momant Rueh isch. Zwöimal pro Tag
tue die Hünd bälle und zwar immer, wenn
der gal Poschtwage düre geit. Was ne dā het
z'Veid ta, chunnt allwäg nie us, da müest
eine scho mit Psychoanalyse cho und igend es
Jugederläbnis ufetüftele. Sobald de der Poscht-
wage bi üs ume-n-Egge-n-isch, lige der Pitsch
und der Joggi wider ab und kümmer sed
wyter nid um d'Mitwält. Si schine nid Lust
z'ha Fründschafte z'schließe, sig's mit andere
Hünd oder Chinder. Si dänke weder a ne
Sytegump, no a ne Mesalliance. Es nimmt
mi nume wunder, wi das einisch use chunnt,
wenn eine vo dene Hünd sött färbe oder
am Mend no d'Frou Profässer!

Grad spaziere alli Drü düre und — du
liebi Zyt — d'Hünd hei grüeni Lätzche ane!
Was isch ächt das, i mueß tifig ga-n-es Anfe-
mödeli hole, villicht vernime-n-is de. Grün
ist die Hoffnung — isch ächt d'Frou Profässer
uf Freietersfüeh? F ä n n y.

Die Ehe.

Die Liebe ist die Flagge,
Das Schifflein ist die Eh';
Das Schicksal ist die Welle,
Das Leben ist die See.
Die Frau, sie führt das Steuer
Nach ihrer eignen Art,
Der Eh'mann schwimmt am Ruder
Und zählt die ganze Fahrt.
(Aus einem alten Buch.)

Anekdoten.

Un fils de Guillaume Tell.

Der schwäbische Dichter und Kunstkritiker Lu-
wig Pfau wurde 1848 aus der Schweiz nach
England ausgewiesen. Er suchte in Paris zu
bleiben — es gelang ihm eine Zeitlang, aber
eines Tages erreichte ihn das Geschick in der
Gestalt eines Polizeiergeanten. Unser Schwabe
wies auf Verlangen seinen Paß vor. Mühsam
entzifferte der Franzose die Worte „Ludwig
Pfau, Heilbronn, Königreich Württemberg“, wo-
zu Pfau erklärend hinzusetzte: „Canton de
Suisse“. Darauf drückte ihm der Vertreter
der Staatsgewalt die Hand mit den Worten:
„Ah, vous êtes un des fils de Guillaume
Tell!“ — und seitdem blieb dieser berühmte
Schweizer aus dem großen Kanton in Paris
unbehelligt.

Der Realist.

Vor etlichen Jahren fuhr im rosigen Däm-
merlicht eines schönen Herbstabends ein schwach
besetzter Dampfer von Friedrichshafen nach Ro-
manshorn. Der rote Schimmer hatte es einer
jungen Dame aus Leipzig derart angetan, daß
sie nicht anders konnte, als ihr glückerfülltes
Herz einem alten, diensttuenden Seebären aus-
zuschütten, der geruchsam an der Brüstung lehnte
und über das Wasser schaute. — „Wie ich Sie
benede“, sagte sie, „seht durchfahren Sie ein
Flammenmeer, in ein paar Stunden sind Sie
Zeuge des verzweifeltsten Kampfes des silbernen
Mondes mit den wilden Wolfenfeigen und dann
durchschauern Sie die Gespenster der tiefen
Nacht! Sie müssen in einem beständigen Kampfe
leben!“

„Früender, guets Fräulein, — früender han-
t's e so fha. Sid i nime luf, ha-n-i gottlob
au kei derig Rüsch me. Jetzt freut mi d'Sach
wie sie isch.“

Krise.

Und wo geht und wo me scheitst,
Hört me vo Krise rede,
Das Wörtli macht sich ase breit,
E jedi bruchts, e jede.

Es gschpängschteret dür Hof und Hus
Und grinst us allne Türe,
Du i der Chilche — 's isch e Grus,
Luegt da und dert es vüre.

Wie i der Shtadt so ufem Land
Tuet es desunne schlyche,
Wi gset's bi Lüte allerhand,
Bi Arme und bi Ryche.

Gar vielne paßt das Wörtli guet,
's gilt als ne Blichableiter,
Wenn öppis eim nid grate tuet
Nisch d'Krise d'Schuld — was weiter.

's geit mänge em Vergnüge nah,
Macht Schuld, daß' tuet schache,
Und dänkt, wär nid die Krise da,
Z würd's ou anders mache.

Z mängen Hushalt gset's schtrib us,
Rei Arbeit und schmalbarte,
Und bättle si, chunt Briht i d's Hus:
's isch Krisenzyt — müest warte.

Wie soll's no cho, isch rings es Gschrei,
Es wird sich öppe wyse...
Und wenn mer einisch nüt meh hei,
So hei mer doch no d'Krise! O. B.